

This Land is My Land

Kunsthalle Nürnberg, 18.05.2006 – 30.07.2006

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin
28.10. - .12.2006

Die jüngsten Besorgnisse über Neonazis und Fremdenfeindlichkeit zur Fußballweltmeisterschaft in Deutschland geben der Ausstellung eine bedrückende Aktualität. Zwar versicherte beispielsweise der bayerische Innenminister Günther Beckstein (bei der ARD-Sendung mit Sabine Christiansen am 21. Mai), dass keine „No-Go-Areas“ geduldet würden, wenn „Die Welt zu Gast bei Freunden“ (so der offizielle Slogan) ist, gleichwohl möchte man dem Deutsch-Franzosen Cohn-Bendit von den Grünen beipflichten, dass die Angst dunkelhäutiger Menschen in bestimmten Zonen Deutschlands real sein dürfte.

Spätestens seit der Wiedervereinigung gibt es wohl ernsthafte Gründe, Bedenken zu haben. Leider haben die bisherigen politischen Versuche, Integrationsbemühungen zu verstärken, nicht allzu viel bewirkt – manche Anstöße und Diskussionen über eine „deutsche Leitkultur“ erwiesen sich sogar kontraproduktiv. Die Ausstellung hinterfragt verschiedene Aspekte der nationalen und kulturellen Identität und dokumentiert und recherchiert diese mit großer Ernsthaftigkeit, manchmal auch mit ein wenig Ironie.

Die Schwedin Petra Bauer hat für ihre Videoarbeit geradezu akribisch Material angehäuft, um nun erkennen zu müssen, dass eindeutige Objektivität nicht möglich ist. „Der Fall Joseph“ (2003) schildert fast dokumentarisch die Berichte und Ermittlungen vom Tod eines sechsjährigen Jungen, der im Sommer 1997 im Freibad der sächsischen Kleinstadt Sebnitz umgekommen ist. Der irakische Vater und die deutsche Mutter vermuteten, dass Neonazis den Jungen quälten und umbrachten. Nach dem Widerruf einiger Zeugen, die den Mordvorgang zunächst bestätigten, wurde der Apothekerfamilie unterstellt, die Mordtheorie erfunden zu haben. Die Kleinstadt Sebnitz wurde jedenfalls von der damaligen Bundesregierung für den vorschnellen Verdacht, die Stadt sei eine Hochburg rechtsextremer Gesinnung, entschädigt.

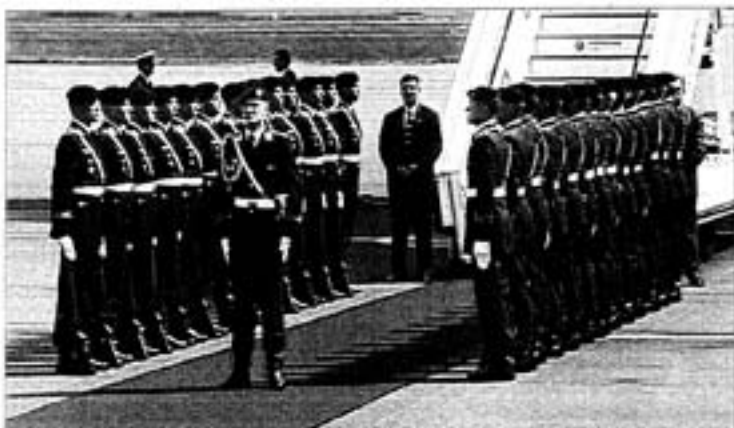
Das Video von Petra Bauer endet brisanterweise mit Auszügen aus einem Werbefilm, mit dem sich die Stadt rehabilitieren will: Es enthält ausgerechnet historisches Wochen-

schaumaterial aus dem Jahr 1942, der Nazi-Vergangenheit.

Ebenfalls historisches Material hat der in Berlin lebende Künstler Florian Wüst gesammelt. Im Fokus seiner Aufmerksamkeit spielen sich die Annäherungs-Prozesse vor der deutsch-deutschen Wiedervereinigung ab. Auf einem großen Wandbild sind die Grünen beim Besuch der DDR am 31.10.1983 mit klaren Konturen festgehalten: Gerd Bastian, Petra Kelly, Otto Schily und Dirk

Schneider überreichen Erich Honecker einen „persönlichen Friedensvertrag“. Ebenfalls karikiert ist der damals sehr umstrittene Milliaudenkredit des ehemaligen CSU-Vorsitzenden Franz-Joseph Strauß, der sich in seinen späten Tagen mit kuriosen Aktionen und bizarren Beziehungen zu den Mächtigen der Welt profilierte.

Apropos Mächtige der Welt: In der Videoarbeit von Andree Korpys und Markus Löffler steht das Ritual des Staatsbesuchs vom US-Präsidenten



oben: KORPYS/LÖFFLER, The Nuclear Football, 2004, Video, © VG Bild-Kunst, Bonn 2006
unten: FLORIAN WÜST, Fälle stören die Entspannung (Studien zum politischen Subjekt #4), 2006, Installation (Wandzeichnung, Hörspiel und Stühle)



George W. Bush in Berlin (am 22./23. Mai) im Mittelpunkt. Die langsamen Kamerafahrten inszenieren und untermalen die Spannung, die auf den „Nuclear Football“ verweist, der tragbaren militärischen Kommando-Zentrale des Präsidenten.

Im Wesentlichen behandelt die Ausstellungs-Thematik jedoch die deutsche Identität – Susan Hiller (1940 in Florida geboren, jetzt Berlin und London) dokumentiert jüdische Spuren in Deutschland. Falk Haberkorn und Sven Johné (beide in Leipzig) haben eine Wandzeitung mit vergrößerten Zeitungsausschnitten zur Situation im Osten arrangiert, eine weitere Wand ist mit 120 Fotografien gefüllt, die vom Autofenster (mit Rückspiegel) aus deutsche Tristesse dokumentieren. Während Thomas Lochers Wandinstallation plakativ die Gleichheit vor dem Gesetz hinterfragt, gehen die von der Zweistaatlichkeit betroffenen Mitbürger meistens viel spielerischer mit ihrer Identität um: Shahrām Entekhabi (1956 im Iran geboren) schlüpft in die Rollen des Migranten, Muslims, PKK-Anhänger oder Guerilla-Kämpfers, um mit der bewussten Geste der Überzeichnung negative Klischees aufzubrechen. Ausgestellt sind das Szenario der Männerumkleide und die Spiegel der Künstlergarderobe. Der in Wien lebende Chinese Jun Yang behandelt vor allem die nationalen Identitäten bei sportlichen Großveranstaltungen, Marizza Maza (in Madrid geboren) gibt jugendlichen Migranten gar den Auftrag, die Umgebung zu fotografieren. Interviews halten Erfahrungen fest. Auch die gebürtige Frankfurterin Katinka Bock (lebt in Paris und Berlin) befragt Interview-Partner mit vorwiegend türkischer Staatsangehörigkeit über ihr Leben zwischen zwei Kulturen. Als aufschlussreich schließlich erweist sich die Sammlung aktueller Piktogramme, Grafiken und Zeitungen, die Harun Farocki (1944 in Tschechien geboren, jetzt Berlin) zu einem Stummfilm verarbeitet hat: Die Stereotypen vom Gastarbeiter mit Koffer oder Schnurrbart oder von der Frau mit Kopftuch wiederholen sich. Es ist wohl schwer, sich davon zu lösen.

Der Katalog mit über 100 Seiten und einigen Farbeabbildungen kostet 16 Euro.

K
sorg
am
ße
unli
zize
de
eini
„das
„Ve
cker

OLA